

Die Sanitätswarte

Zeitschrift für das Personal in Kranken-, Pflege- und Irren-Anstalten
Kliniken, Sanatorien, Bade- und Massage-Instituten, Seebädern
Beilage zur „Bewerkschaft“, Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16,
Wusterauhener Straße 15.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 3105/06
Redakteur: Emil Dittmer.

Reichsaktion:
„Gesundheitswesen.“

Erscheint wöchentlich, Freitags.
Bezugspreis: vierteljährlich durch die
Post (einschließlich Postgebühr) 30 Mark.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 3105/06

Das Unterbewußtsein.

Unter Bewußtsein verstehen wir die Summe der sich vollziehenden psychischen Prozesse. Unser Bewußtsein ist keine konstante Größe, sondern schwankt in außerordentlich großem Umfange. Die Verschiedenheit in den Bewußtseinschwankungen pflegen wir nach einem der Optik entlehnten Vergleich in Helligkeitsgraden auszudrücken, wir sprechen direkt von „hell“ und „dunkel“ bewußten Dingen. Die größere oder geringere Deutlichkeit des seelischen Erlebens ist auch verglichen mit dem Sehfeld des Auges. In dem Blickfeld des Bewußtseins herrscht völlige Helligkeit, deutliche klare Auffassung und Verarbeitung aller Eindrücke, im Blickfeld des Bewußtseins staut sich diese scharfe Wahrnehmung allmählich ab, und die Seelenvorgänge gehen hier verschwommen, „attenhaft“ vor sich.

Von allergrößter Bedeutung für den Grad des Bewußtseins sind Aufmerksamkeit und Interesse, die wir der Beobachtung entgegenbringen. Die Erfahrung lehrt uns, daß wir unsere eigenen psychischen Vorgänge, wie Wahrnehmungen, Vorstellungen, Gefühle, Gedanken und Willensantriebe, auch den Wechsel von Stimmungen selbst wahrnehmen, ihnen als Zuschauer gewissermaßen gegenüberstehen.

Aber diese Selbstbeobachtung kann bei dem Schwanken unseres Bewußtseins nicht immer gleich deutlich und scharf sein, es ist ein großer Unterschied, ob wir uns zum Beispiel in starker Gemütsregung befinden oder bei ruhiger Arbeit im Vollbesitz unserer geistigen Leistungsfähigkeit. Von der stärksten Helligkeit des Bewußtseins bis zur Trübung sind zahlreiche Uebergänge. Wer die nötige Übung hat, sich psychologisch zu beobachten, wird bald merken, daß der vom Bewußtsein auf einmal klar zu erfassende Inhalt nicht sehr groß ist. Von den zahlreichen Eindrücken, die unsere Sinne aufzunehmen imstande sind, gelangen nur ein kleiner Teil, in erster Linie die scharf empfundenen Inhalte zum Bewußtsein, damit ist aber nicht gesagt, daß die weniger klar hervortretenden Bestandteile für die Psyche verloren sind. Mit Hilfe unseres Gedächtnisses lassen sich auch diese wieder hervorrufen.

Das schwierige Problem des Bewußtseins würde leichter eine Lösung finden, wenn wir über den Umfang seelischer Erlebnisse in körperliche Leistungen unterrichtet wären und wüßten, wo sich körperliche und geistige Geschehen berühren. Dann ließe sich eine Grenze ziehen, bei deren Ueberschreiten wir den Beginn des Bewußtseins sehen würden. Zahllose Eindrücke treten unaufhörlich an unser Bewußtsein heran, die meisten fallen der Vergessenheit anheim, eine Menge kleiner Handlungen, z. B. ein Einäufchen vom Knopf schüttern, einen Knopf schließen, vollführen wir alltäglich, ohne uns dessen bewußt zu werden. Ja, unseren eigenen Stimmungen und Handlungen stehen wir oft wie fremden gegenüber, weil wir die seelischen Vorgänge, die sie ursprünglich auslösten, vergessen haben. Um derartige Vorgänge zu erklären, ist die Frage nach der Existenz eines Unterbewußtseins aufgeworfen. Gibt es neben dem Oberbewußtsein (der Oberseele) ein Unterbewußtsein (Unterseele)? Die Frage aufzuwerfen, heißt sie verneinen. Das Bestehen einer bestimmten Klasse von Verrichtungen, die als Unterbewußtsein abzuzeichnen ist, ist nicht anzunehmen. Jede beliebige Tätigkeit oder Verrichtung kann bewußt oder unbewußt ablaufen. Aber ein Unterbewußtsein, das ein überhaupt nicht bewußtes Geschehen im Geiste haben und doch ein physisches Geschehen sein soll, ist abzulehnen. Stellen wir uns allerdings auf den Standpunkt, daß

„physisch“ mit „bewußt“ zusammenfällt, dann ist auch die Annahme unbewußter psychischer Prozesse nicht haltbar.

Wenn uns manche Wahrnehmungen im Augenblick nicht bewußt werden, sondern erst nachträglich zum Bewußtsein kommen, so läßt sich dieses Vorkommnis ungezwungen ohne die Annahme eines Unterbewußtseins erklären. Eine Frage überhören wir, und noch bevor sie wieder gestellt ist, fällt sie uns ein, erklingt in unserem inneren Ohr. Während einer geistigen Arbeit überhören wir das Schlagen der Uhr, entsinnen uns einige Zeit später mit Nachlassen der Aufmerksamkeit genau der stattgehabten Schläge. Wir begegnen einem Bekannten, erwidern seinen Gruß und erst nachher erkennen wir ihn. Ein körperlicher Reiz, der unter Umständen einen Schmerz auslösen würde, ruft nur das Gefühl der Berührung hervor, wenn die Aufmerksamkeit abgelenkt ist. Unser Bewußtsein war im Augenblick mit anderen Inhalten beschäftigt, und wir haben das kurze Erlebnis vergessen, das erklärt dieses scheinbare Nichtbewußtwerden. Ein Unterbewußtsein brauchen wir deshalb nicht vorauszusetzen. Unsere Vorstellungen und Gedanken fallen nicht nur dem Vergessen anheim, wir bemühen uns auch oft, die Gedanken zu verdrängen und zu verschweigen, besonders dann, wenn es sich um peinliche Gedanken handelt. Es ist Unaufmerksamkeit gegen sich selbst, sich einreden zu wollen, diese Gedanken entsprängen einem Unterbewußtsein. Sie erscheinen nur als unbewußt, weil wir gern das Bewußte dabei ausschalten wollen, in Wirklichkeit werden sie verdrängt oder verdrängt. Nur eines läßt sich nicht so leicht verdrängen, das ist das Gefühl, das jeden unserer Gedanken begleitet. Nicht umsonst sprechen wir von dem Ton, der die Musik macht. Die Gefühle begleiten alle unseren seelischen Vorgänge, sie bringen in unsere Wahrnehmungen, in unsere Gedanken, in unsere Willensantriebe die eigentlich affektiven Momente. Gefühlsbetonte Gedanken hinterlassen oft die stärkste Wirkung, aber auch der feinste Gefühlsrest, der einen auch nur kurz gedachten und dann untergetauchten Gedanken begleitet, kann fortwirken. „Gefühl ist alles.“

Wer kann sagen, welche Rolle bei wichtigen Entscheidungen unter den ausschlaggebenden Momenten die bewußten und die unbewußten spielen? Das Unbewußte spielte eine Rolle bei dem Versuch, das Zustandekommen mancher nervöser und psychischer Krankheitsbilder, z. B. der Hysterie mit ihren mannigfachen und komplizierten Erscheinungen, zu erklären. Inwieweit dieser Erklärungsversuch berechtigt ist, braucht hier nicht erörtert zu werden. Der Ausbruch eines hysterischen Weins, Krampf- oder Verwirrheitszustandes scheint uns beim Fehlen eines äußeren Anlasses aus dem Unbewußten entstanden zu sein, und doch können wir uns des Eindruckes nicht erwehren, daß ein bewußter, absichtlicher Vorgang mitwirkt. Zur Erreichung bestimmter Absichten oder zur Befreiung aus unangenehmen Situationen gibt es eine nicht immer einwandfrei als bewußte festzustellende Flucht in die Krankheit. Wenn wir so auch ein besonderes Unterbewußtsein ablehnen, erkennen wir doch unbewußte Vorgänge an, die uns zwar nur dunkel, aber doch bewußt bleiben. Aus ihnen entspringen unsere Gedanken und Vorstellungen vom ersten Ahnen und Dämmern zur Klarheit. „Der Mensch kann nicht lange im bewußten Zustande oder im Bewußtsein verharren; er muß sich wieder ins Unterbewußtsein flüchten, denn darin lebt seine Wurzel“, äußerte Goethe.

Bücher
mit der Krankheits-
Bach, Bad etc.
Dr. J. Reutl.
Abbildungen. 2. u.
2. Preis 1200 M.
seit 1915 demütigt in
Erfahrungen über die
therapie zusammenge-
gepaßt, in der neuen
auszubringen.
berpflege. Ein Zeit-
Lehrplan und Unter-
Mit einem Vorwort
festa. Verlag: J. F.
3. — Nicht nur für
geeignet zur Auf-
natürlichen weiblichen
er Mutter den Weg
ab aufgeführt werden
ist im engen Rahmen
gemeinverständlich
2. Heft 7 der „Arzt-
2. Preis: Grundriss
dar immer eine unläs-
er ist es zu beachten,
in gemeinverständlich
Mutterhausener Str. 18

Desinfektion der Mundhöhle.

Schon vor mehreren Jahrzehnten haben sich die größten Forscher bemüht, zu verhindern, daß Bakterien durch die Mundhöhle in das Körperinnere Eingang finden können. Diese Bemühungen haben noch nicht zu einem befriedigenden Resultat geführt. Besonders war es Geheimrat Koch, der weder Mühen noch Zeit- oder Geldkosten gescheut hat, um in erster Linie für die beruflich Tätigen seiner Tuberkulosekrankenstationen ein desinfiziertes Mundwasser zu erfinden. Die in die Mundhöhle eingebrungenen Tuberkelbazillen sollen abgetötet werden, bevor sie im Körperinnern weiter vordringen und Schaden anrichten können.

Im allgemeinen muß man an ein Desinfektionsmittel die Anforderung stellen können, daß es in kurzer Zeit Tuberkelbazillen mit Sicherheit abtötet. Diese Anforderung wird auch bei Prüfung von Desinfektionsmitteln an diese gestellt. Von allen Desinfektionssubstanzen, die Tuberkelbazillen sicher abtötet, steht fest, daß sie zu Mundspülungen nicht verwendet werden können, weil sie schon an der äußeren Haut eine schädigende Wirkung hervorrufen können. Die Anwendung von Alkohol ist vielfach versucht worden; aber auch hier war die anwendungsmögliche Form nicht ausreichend, um eine bakterientödtende Wirkung sicherzustellen.

Da die gebräuchlichen chemischen Mundreinigungsmittel desinfektorisch fast wirkungslos sind, wird ärztlicherseits empfohlen, öftere Wasserspülungen und mechanische Reinigungen in der Mundhöhle anzuwenden. Beil den Fachärzten, die sich der Bekämpfung der Krankheiten der Mundhöhle und verwandter Krankheitsursachen gewidmet haben, diese einfachen Mundreinigungen nicht genügen können, werden die Forschungen nach einem desinfizierenden Mundwasser nicht ausgegeben. Nachdem die ägenden und gerbenden chemischen Mundreinigungsmittel verlagten, weil sie wirksam angewendet auf Mundhöhle, Zähne, Rachen und bei weiterem Eindringen auf Speiseröhre und Magen schädigend wirken, die milderen Reinigungsmittel kaum mehr als verwässernd und nur mechanisch reinigend wirken, so sollten die bisherigen Erfahrungen ausgenutzt und für ein Weiterarbeiten aufbauend verwendet werden.

Die Versuche zur Erreichung des Zieles zur Schaffung eines wirkungsvollen unschädlichen Desinfektionsmittels für die Mundhöhle gehen jetzt dahin, die intensiv wirkenden Chemikalien außer Beachtung zu lassen und statt dessen die bisher mildesten Wirkungen in ihrer Intensität zu erhöhen. Dabei stellte Dr. H. Leo-Bonn fest, wie aus seinem Bericht in der „D. M. W.“ Nr. 2/28 zu ersehen ist, daß Spülungen mit sterilisiertem Wasser ohne Zusatz in der Mundhöhle einen bakterienfreien Speichel ergab. Dieser sterile Zustand hielt allerdings in der Mundhöhle nur 1 Minute an, nach 3 Minuten waren nur wenige Bakterienkolonien feststellbar und nach 15 Minuten der Zustand wie vor den Wasserspülungen wieder eingetreten. Eine 3proz. H_2O_2 -Lösung (Wasserstoffsuperoxyd) konnte nur ein ähnliches Resultat hervorrufen wie Spülungen mit sterilisiertem Wasser. Nur mit 10 Proz. H_2O_2

Das Wasser im Kurgebrauch.

Seit urdenklichen Zeiten benutzten die Völker in ihrem einfachen, ungetrübten Natursinn das Wasser, besonders wählten sie heilkräftige Quellen, um ihre Gebrechen zu heilen. Welch hohe Bedeutung im Altertum dem Wasser in gesundheitlicher Beziehung beigelegt wurde, geht daraus hervor, daß im alten Rom nahezu tausend öffentliche Badeanstalten vorhanden waren. Mit dem Untergang des römischen Reiches trat ein Stillstand in der Entwicklung der Wasserbehandlung ein.

Als eine Wendung zum Besseren eintrat, vollzog sich eine starke Aufwärtsbewegung im Badewesen, doch sind wir heute noch weit hinter dem hohen Stande der Wasserbehandlung zur Zeit Cäsars, ja selbst des Mittelalters zurück. Aus jener Zeit sind uns noch viele Bäder erhalten geblieben. Ich erinnere an die römischen Therme, an die Bäder mit Quellen, die sich jetzt wieder zur alten Höhe emporgerungen haben und heute Bestruß genießen.

Eines der ältesten Bäder dieser Art ist Nachen, dessen Thermaquellen sich in der Hauptsache aus Kochsalz, kohlensaurem Natrium und schwefelsaurem Kali zusammensetzen.

Auch Wildbad in Württemberg steht seit dem 14. Jahrhundert in hohem Ansehen. Das Wasser hat die Temperatur der Blutwärme, 37 Grad. Daher auch das Sprichwort „Grad recht wies Wildbad.“ Hunderte von kranken Menschen folgen heute noch jährlich dem Beispiel des Grafen Eberhard im Wort, von dem es heißt: „Ins Wildbad will er reisen, wo heiß ein Quell entspringt.“ Sollte eine Badekur in diesen weltbekannten Bädern nicht angebracht sein, so erstet eine Trinkkur ihren Zweck. Dazu tritt die anregende

konnte ein besseres Resultat erzielt werden. Mit Saponin und Es konnten bessere Resultate als mit H_2O_2 nicht erzielt werden, weil bei H_2O_2 sich abspaltende Sauerstoff fehlt. Saponin wies ein ähnliches Resultat wie H_2O_2 auf, Seife ein schlechteres wie steriles Wasser, weil Alkali ein besseres Wachstum der Bakterien hervorbringt. Formaldehyd und Borfäure wirkten nicht wesentlich besser als Wasser, ebenso Tymol und Salol. Salzigssäure hat eine wenig längere Wirkung. Jodol- und Arksolwirkungen hielten bis etwa 30 Minuten vor, wobei die erschwerte Wasserlöslichkeit ins Gewicht fällt, we auch die schwer löslichen Chemikalien längere Zeit im Speichel der Mundhöhle verweilen als die leichter löslichen.

Das Ergebnis der Untersuchungen ist nicht abgeschlossen, da werden die Forschungen fortgesetzt. Insbesondere werden Jodol- und Arksolpräparate herangezogen, die bessere Erfolge versprechen. In der Anzahl der verschiedenen Zahn- und Mundreinigungsmittel ist meistens schwer, das Richtige herauszufinden, doch geben die bisherigen Forschungen Richtlinien dahin, daß wir uns bei der Desinfektion der Mundhöhle bei Spülungen mit sterilisiertem Wasser u mechanischen Reinigungen begnügen können und in Sonderfällen ärztlichen Beratungen zur Anwendung drängen. Bei weitem Fortgang der Forschungen ist ein Fortschritt beim Aufbau von milderen Wirkungen an zu hoffen, der uns dahin bringen kann, ein wirksames Desinfektionsmittel für die Mundhöhle zu erreichen.

Hebammen

Änderungen des preussischen Hebammengesetzes. In Nr. 49/19 „San“ haben wir nachgewiesen, daß die §§ 17 und 26 des noch in Kraft getretenen Hebammengesetzes abänderungsbedürftig sind, weil die dort vorgenommene Regelung des Mindesteinkommens unhaltbar ist. Gleichzeitig gaben wir die von der Reichssection „Gesundheitswesen“ dem Landtag übermittelten Anträge bekannt, die verlangen, daß das Mindesteinkommen der Hebammen nach Gruppe VI der Besoldungsordnung für die Beamten bemessen werden soll. Damit sollte eine anständige Bewertung der Tätigkeit der Hebammen erreicht und ein sorgfältiges Vordern des Gesetzes vermieden werden. Wir haben das schon vor Verabschiedung des Gesetzes zu erreichen gesucht, Regierung und Landtag sind aber nicht darauf eingegangen. Jetzt will die Regierung anscheinend darauf eingehen. Sie hat dem Landtag einen Gesetzentwurf vorgelegt, der die Besoldungsfrage neu regelt. Anstatt unseren Antrag anzunehmen, der klar und einfach ist, sucht der Gesetzentwurf eine andere Regelung, wobei der Wortlaut an Klarheit alles zu wünschen übrig läßt. Die im Gesetz bestehenden drei Leuerungsklassen mit den Mindestbeträgen von 12 000, 9000 und 6000 Mk. sollen bestehen bleiben. Hinter diese Bestimmung des § 17 soll nach dem neuen Gesetzentwurf folgender Absatz 3 eingeschoben werden:

„Der Mindestbetrag erhöht und vermindert sich jeweils in dem Verhältnis, in dem das Grundgehalt, das die unmittelbaren Staatsbeamten am 1. Juli 1922 bezogen haben, durchschnittlich erhöht bzw. vermindert wird. Die Verhältniszahl wird jeweils von dem Minister für Volkswirtschaft im Einvernehmen mit dem Finanzminister festgesetzt.“

Gebirgsluft und das schöne und gesunde Höhenklima. Besonders gut der Aufenthalt in Wildbad nach jahrhundertelanger Erprobung gegen Rheumatismus, Gicht und Lähmungen. Morgenliche Fäule- und abendliche Abkühlung sind die Vorzüge des württembergischen Schwarzwalds. Berühmt sind auch die beiden Kurorte Teinach und Liebenzell.

Eine weitere Quelle finden wir im schönen Schwabenlande dem Bad Reichenheim, wo 1826 eine Quelle entdeckt wurde. Ein Schäfer weidete seine Schafe in der Nähe der Stadt am Ufer der Tauber. Das Wasser war infolge langanhaltender Dürre fast zurüdgegangen. Plötzlich bemerkte der Hirte, wie sich die Schafe am Rande des Flusses zusammendrängten und vom Boden etwas gierig aufleckten. Er trat hinzu und bemerkte eine Quelle, die die Schafe in ihrer Nähe mit einer braungelben Schicht überzogen hatte. Er kostete das Wasser und fand es von bitter-säuligem Geschmack. Sofort machte er den Ratsherren der Stadt von seiner Funde Mitteilung. Es ging, wie vielen Guten und Neuen im Leben, langsam mit der Quelle voran. Diese lag zu nahe an Tauberflusse und mußte etwa 300 Meter von der ursprünglichen Quelle entfernt am Löffelsteiger Berge neu gebohrt werden. In einer Tiefe von etwa 20 Meter stieß man auf eine stark fließende Quelle. Anfangs bildeten nur die dortigen Bewohner die Kurgegend und allmählich entwickelte sich der Kurbetrieb als deutsches Kurbad. Es ist heute eines der berühmtesten Bäder, auch für Trinkkuren.

In Bayern finden wir das Dörfchen Wörishofen bekanntgeworden durch Pfarrer Kneipp. Interessieren dürfte die Umstände, wie er die heilkräftige Wirkung des Wassers am eigenen Leibe feststellte. Am 17. Mai 1821 zu Stefansried, einem kleinen

438 Mf., für weibliches Personal 323 Mf. — In Sachbezügen sind in Anrechnung zu bringen: 1. Für die Gewährung von Heftbefähigung in der Ortsklasse A ab 1. Januar 1923 21 738 Mf., ab 16. Januar 1923 25 428 Mf. monatlich; in der Ortsklasse B ab 1. Januar 1923 21 321 Mf., ab 16. Januar 1923 24 909 Mf. monatlich. 2. Für Wohnung (einschl. Heizung und Beleuchtung) ab 1. Januar 1923 a) für Familienwohnung Ortsklasse A 1020 Mf., Ortsklasse B 960 Mf. monatlich; b) für Ledige bei Gewährung eines Einzelzimmers Ortsklasse A 720 Mf., Ortsklasse B 648 Mf. monatlich; eines Zimmers, das von zwei oder drei Personen gemeinsam benutzt wird, Ortsklasse A 420 Mf., Ortsklasse B 390 Mf. monatlich; eines Zimmers, das von vier oder fünf Personen gemeinsam benutzt wird, Ortsklasse A 240 Mf., Ortsklasse B 210 Mf. monatlich; eines Zimmers, das von mehr als 5 Personen gemeinsam benutzt wird, Ortsklasse A 180 Mf., Ortsklasse B 150 Mf. monatlich. Für Wohnungen, deren Wert offensichtlich hinter dem festgesetzten Betrage zurückbleibt, ist ihr Wert durch einen Sachverständigen im Einvernehmen mit dem Betriebsrat festzustellen. Der so ermittelte Wert ist alsdann in Anrechnung zu bringen. 3. Für Kleidung bei weiblichen Arbeitsträgern für Rock und Bluse (Oberkleid) 249 Mf., für Kleiderhülle 180 Mf., für Schürze 120 Mf., für Hemd 120 Mf. monatlich; bei männlichen Arbeitsträgern für Drillichjacke (Heizerjacke) 130 Mf., für Drillichhose (Heizerhose) 180 Mf., für Schürze 120 Mf., für Hemd 120 Mf. monatlich. Der Frauengzuschlag beträgt ab 1. Januar 1923 monatlich 4992 Mf., für die Stunde 24 Mf. Der Kindergzuschlag beträgt ab 1. Januar 1923 für jedes unterhaltsberechtigende Kind 3200 Mf. für den Monat, 25 Mf. für die Stunde. Soweit Lohnempfänger vor dem 9. Januar dieses Jahres aus dem Arbeitsverhältnis bei den Kliniken usw. ausgeschieden sind, sind Lohnnachzahlungen auf Antrag, welcher spätestens bis zum 15. Februar dieses Jahres bei der Anstaltsleitung zu stellen ist, für die Zeit vom 1. Januar dieses Jahres an nur zu leisten a) beim Ausscheiden infolge Todes, b) beim Ausscheiden infolge Dienstunfähigkeit, c) beim Ausscheiden aus anderen Gründen, wenn der ausgeschiedene Lohnempfänger noch im Monat Januar wieder in den Dienst bei der Preussischen Staatsverwaltung eingestellt ist. Dienstzulagen: Den Krankenpflegepersonen in den physikalischen Abteilungen wird für die Dauer dieser Tätigkeit eine monatliche Dienstzulage von 1200 Mf. gewährt.

Vom Rheinspitals. Die Konferenz des Personals der Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten in der Pfalz am 14. Januar in Ludwigshafen war besetzt mit 30 Teilnehmern. Kollege Maurer referierte über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse des Anstaltspersonals. Dann folgte ein Referat des Kollegen Bahner-Ludwigshafen über: „Ist die Ausbildung des Pflegepersonals mit der Prüfung als Abschluss notwendig?“ Die hierauf erfolgte Delegiertenwahl zur Stuttgarter Reichskonferenz ergab Bahner-Ludwigshafen und Seibert-Heppenheim als Gewählte. Unter „Verbandsangelegenheiten“ wurde die Betragefrage besprochen. Jedem Mitgliede wurde zur Pflicht gemacht, die vom Verbandstag festgesetzten Beiträge zu zahlen. Dabei kam zum Ausdruck, daß die Christlichen erheblich niedrigere Beiträge erheben und damit Agitation treiben. (Das hindert sie aber nicht, uns „billigen Jakob“ zu nennen. Siehe u. a. Karthaus-Prüll in Nr. 2/3 der „Sanitätswarte“.) Im übrigen wurden folgende Anträge einstimmig angenommen:

1. Die Anstellung wird beauftragt, beim Arbeitgeberverband der Pfälzischen Gemeinden eine bezirksliche Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse des in den einzelnen Städten und Gemeinden beschäftigten Anstaltspersonals zu beantragen und weiter zu verfolgen. — 2. Dem Gewerkschaftsrat ist zur ständigen vollkommenen Unterstützung in der Agitation in den Anstalten eine Agitationskommission beizugeben. (Gewählt sind hierzu die Kollegen Bahner-Ludwigshafen, Rint-Frankenthal und Seibert-Heppenheim a. d. R. — 3. Die Anstellung wird beauftragt, beim Kreisrat der Pfalz einen Antrag zu stellen, daß die Anstalten Frankenthal und Rintgenmünster auf Grund der Mitteilung des M. d. J. vom 21. Februar 1922 im Sinne der Verordnung vom 27. Januar 1920 als Krankenpflegeschulen anerkannt und alsdann entsprechender Unterricht erteilt und Prüfungen vorgenommen werden. — 4. Die Anstellung wird beauftragt, dem Verbandsvorstand zur Weiterleitung und Behandlung einen geharnischten Protest über die vom M. d. J. in München erlassenen Vereinfachungsverordnungen zu übermitteln.

Friedrichshelm. In der Generalversammlung am 15. Januar wurden als Vorsitzender und Kassierer die Kollegen Schiele und Rönch wiedergewählt. Als Schriftführer wurde Kollege Kolbe gewählt. Die Filiale zählt 102 Mitglieder.

Gänzburg. In der Generalversammlung unserer Filiale am 12. Januar 1923 wurde durch Kollegen Riedel der Geschäftsbericht gegeben und über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse berichtet. Die Ausbildung des Pflegepersonals in der allgemeinen Krankenpflege hat am 1. Dezember 1922 begonnen. Die Teilnahme ist eine freiwillige, jedoch wird die etatsmäßige und nichtetatmäßige Anstellung vom Bestehen der Prüfung abhängig gemacht. Der Mitgliederbestand beträgt 138. Der Filialstellenbestand beträgt 90133 Mf. Die Neuwahl des Vorstandes ergab: Vorsitzender Riedel, Josef;

Kassierer Zedelmeier, Franz; Schriftführer Stadler, S. rianne. Die Löhne für Januar betragen: Haus- und Spülmädchen 27 996 bis 28 246 Mf., Küchen- und Waschküchlein 37 729 bis 38 229 Mf., Pflegerinnen ohne Beamtenqualifikation 44 494 bis 44 594 Mf., Pfleger ohne Beamtenqualifikation 63 866 bis 63 866 Mf., Kinderzulagen 7000 Mf. bzw. 8500 Mf., Frauengulden 5000 Mf., das Kostgeld wird ab 1. Dezember 1922 nach dem deutschen Teuerungszulagenindex berechnet und beträgt für 2. Klasse ungefähr 440 Mf., für 3. Klasse 300 Mf.

Kaufbeuren. In der Generalversammlung am 4. Januar wurde nach Annahme des Kostenberichts festgestellt, daß unser Mitgliederstand 250 ist. Die Neuwahl ergab: Riedel, Georg, Vorsitzender; Schramm, Anton, Kassierer; Marzer, Raimund, Schriftführer; Gaultier Kemmer, Augsburg, gab die neuen Lohnsätze für 20 angeheu 21 054 bis 21 304 Mf.; Gruppe II Küchen- und Waschküchlein 28 203 bis 28 703 Mf.; Gruppe IV Ältere ungeprüfte Pflegerinnen 31 063 bis 31 163 Mf.; Gruppe V Nachschichter, Heizer, ungeprüfte Heizer in Irren 41 897 bis 41 997 Mf.; Gruppe Ungeprüfte Pfleger 44 597 bis 44 697 Mf. Kollege Kemmer leuchtet die verschiedenen Auswirkungen des Beamtenverhältnisses Die Nachteile überwiegen die Vorteile.

Candenberg a. d. W. In zwei Agitationsversammlungen in Landesirrenanstalt, in denen Kollegin Friedrich und Kollege Kühne-Berlin und Kollegen aus der Anstalt scharfe Abreden mit dem Unterbeamtenbund der Provinz Brandenburg und mit dem Deutschen Beamtenbund hielten, wurden 175 Mitglieder, die aus Beamten und Pflegerinnen zusammensetzen, für unseren Verband gewonnen. Das Resultat ist um so erfreulicher, weil Gegner alles aufgebieten hatten, die Kollegenschaft bei ihrer Wahl zu halten.

Ludwigshafen a. Rh. Im städtischen Krankenhaus will man folge der jetzigen Teuerung die Krankenhausbediensteten außer des städtischen Lohnstarifs stellen. In der Generalversammlung unseres Verbandes erregte dieses berechtigten Unwillen und Entrüstung sämtlicher anwesenden Gemeindeglieder, die in einstimmiger Annahme Entschließen den schärfsten Protest gegen dieses zu erheben erhoben und bekundeten, daß sie geschlossen in enger Solidarität hinter den Krankenhausbediensteten stehen wollen. Im Ludwigsbader Krankenhaus steht die gesamte Kollegenschaft treu zu unserm Verbande und niemand ist gewillt, die Beamteneigenschaft zu streben. (Siehe auch „Gewerkschaft“ Nr. 5.)

• Rundschau •

Der Arbeitsnachweis der Stadt Berlin, Fachabteilung Krankenpflege, Massage- und Badewesen, teilt mit, daß er ab 20. Januar 1923 in dieser Abteilung den Sonntags- und den Nachmittagsdienst fast gänzlichen Fehlens von Aufsätzen einstellen mußte.

Krankenpflegerkurse über Hydro-Elektrotherapie und Massage Unser Bestreben nach öffentlichen Fortbildungskursen in Krankenpflege hat in Deutschland bisher keinen Erfolg gehabt. An in Oesterreich, im Ratmerhospital in Wien haben ab 2. Juni 1923 vierwöchige theoretisch-praktische Ausbildungskurse in physikalischen Heilmethoden für weibliche und männliche Pflegepersonen begonnen. Gegenüber dem Einwand, daß für diesen kein Geld zur Verfügung steht, wollen die Veranstalter der Kurse über sich selbst erheben, die für ein Kriegsbeschädigtenheim verwendet werden sollen.

• Eingegangene Schriften und Bücher •

Deutscher Hebammenverband 1923. Edwin Staude Verlag, Rommelspöck, Düsseldorf a. d. Ruhr. Preis 120 Mf. — Der Kalender enthält über 100 Anleitungen und Ratssätze für die Hebammen zur Ausübung ihres Berufs. Er enthält ist auch der Abdruck des Preussischen und des mecklenburgischen Hebammengesetzes. Soweit höher nur Lebensversicherungsfragen zu lösen, sind zu fordern aber die Artikel: „Rückblick auf 1922“ und „Die Berufs- und Standesfragen der deutschen Hebammen“ heraus. Wenn trotz der Kritik, die Herren der F.D.D. und der Arbeitsgemeinschaft zu dienen, die F.D.D. wenig genau wird, so kann diese doch mit dem Herausgeber selbst abgemacht. Entschieden müssen wir uns aber dagegen wehren, wenn es auf Seite 10 dargestellt wird, als ob es die „freie Gewerkschaft“ verfauldet hätte. Die Hebammen werden Beamtenverhältnisse noch Altersversorgung erhalten bis 2. Juli d. J. vor allem die mangelhafte gewerkschaftliche Organisation der Hebammen und der Umfall des Preussischen Hebammenverbandes in A.D.D. Seite 309 wird behauptet, daß sich der Anschlag einer Gruppe Hebammen unserer Verband als Hebung erweisen habe, „denn die Hebammenschaft ist wohl eine kraftvolle Bewegung, die jedoch nicht parteipolitisch beeinflusst, sondern selbständig sein und bleiben soll. Der Anschlag ist eine bestimmte Forderung für sie nur verhängnisvoll.“ Vielleicht beruht und der lehrerhafter gelehrlich, welcher politischen Partei der Verband der Hebammen- und Staatsarbeiter angeschlossen ist, nachdem diese seit 1. Juli 1922 schon von der F.D.D. und ihr befreundeten Kreislagen wiederbörriert worden ist.

Verlag: In Vertretung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter F. Rintner, Betriebsrat der Stadt Berlin SO. Buchverlag: 2. 1. 1923. Betriebsrat der Stadt Berlin SO. Buchverlag: 2. 1. 1923.